

Endloser Sommer

„Er könnte doch das Fahrrad nehmen.“, sage ich zu meinem Vater.

„Warum denn ich? Du könntest ja auch mal mit dem Fahrrad fahren.“, sagt mein Bruder.

Ich und mein Bruder streiten uns gerade darum, wer das Motorrad fahren darf, weil wir jetzt beide raus wollen.

Mein Vater schüttelt den Kopf: „Ihr beide entscheidet selbst, ich halte mich daraus.“

Ich gucke die Motorradschlüssel auf dem Tisch an und habe eine Idee. Ich schnappe mir die Schlüssel und renne zur Tür.

„Ey, das war voll unfair!“ Mein Bruder rennt auch zur Tür, aber es ist schon zu spät, ich bin schon mit dem Motorrad weg.

„Sorry! Ich bring dir heute Abend einen Kuchen vom Bäcker mit.“

Es ist jetzt Sommer und ich glaube, dass keiner in der prallen Sonne Fahrrad fahren möchte. Ich natürlich auch nicht. Ich habe gute Laune. Es ist heiß, aber der Wind kühlt mein Gesicht.

Ich fahre langsam auf der Straße. Die Ampel vorne ist rot, wird aber grün, als ich kurz davor bin. Ich bin voll lucky heute, denke ich. Die Ampel war noch nie direkt grün, wenn ich kam.

Als ich mit dem Motorrad in die Kreuzung reinfahre, kommt ein Auto mit überhöhter Geschwindigkeit von rechts und überfährt mich.

Scheiße! Werde ich sterben? Ahh tut es weh.

Ich liege auf dem Boden und ich sehe, dass Menschen zu mir kommen.

„Guck mal seine Beine an...“ „Ruf schnell den Krankenwagen!“ „Ja habe ich schon.“

Ich sehe und höre langsam nichts mehr.

Warum ist so was passiert, warum ich? Ich wollte doch nur einkaufen gehen. Ah den Kuchen für meinen Bruder.

Ich denke an viele Kleinigkeiten. In vielen Filmen haben Menschen Flashbacks, bevor sie sterben. Das heißt doch bestimmt, dass ich bald auch sterben werde. Ich kann nicht mehr denken, ich bin zu müde...

„Er ist wach!“ Wer spricht da? „Ach endlich!“ Mein Vater?

Ich öffne langsam meine Augen. Ich sehe eine Krankenschwester neben meinem Bett stehen und meinen Vater, Bruder. Die Augen meines Vaters sind rot, hat er geweint? Ist doch alles gut...oder?

Langsam gucke ich nach unten an meine Beine. Nee, ich habe gar keine Beine mehr ... ich habe keine Beine mehr!!

„Wa...was ist mit mir los, wo sind meine Beine!“ Ich schreie die Krankenschwester an.

„Während der Operation stellten wir fest, dass wir deine Beine nicht retten konnten, sie müssten amputiert werden. Es tut mir wirklich leid...“

Ich habe nicht mehr verstanden, was die Krankenschwester danach gesagt hat. Jetzt weiß ich nur noch, dass meine Beine weg sind.

„Noel, ich weiß, dass es gerade richtig schlimm für dich ist...“. Mein Vater versucht mich zu trösten.

„Dann lass mich in Ruhe!!“ Normalerweise würde ich in solchen Situationen rauslaufen, aber jetzt kann ich es nicht mehr. Ich lege mich hin und versuche meinen Kopf unter der Decke zu verstecken.

„Vater, vielleicht sollen wir Noel mal alleine lassen... Er braucht Zeit.“ Ich höre meinen Bruder sprechen, aber nicht so deutlich. Dann höre ich Schritte und die Tür schließt.

Alles ist leise. Zu leise.

Ich spüre, dass was mein Gesicht nass macht. Ich weine. Ich habe schon sehr lange nicht mehr geweint.

„Ahhhh !!“ Ich heule.

Das Wetter ist warm aber ich spüre es nicht. Ich zittere.

Langsam wird es dunkel. Ich kann nicht mehr weinen, ich habe keine Kraft mehr zu weinen. Ich versuche nicht über meine Beine nach zu denken, aber ich kann es nicht ignorieren, dass unter meinen Knien nichts ist.

Ich schaue aus dem Fenster. Heute sind keine Sterne zu sehen.

Nach ein paar Tagen akzeptiere ich die Tatsache, dass ich keine Beine mehr habe. Mein Vater und Bruder versuchen auch die ganze Zeit mich glücklich zu machen. Ich bin froh, dass ich die Beiden habe.

Es ist schon komisch, dass man keine Beine hat. Es macht auch mein Leben schwieriger. Ich kann nirgendwo hingehen.

Heute habe ich einen neuen Bettnachbarn. Sein Name ist Alex. Mehr weiß ich auch nicht von ihm. Er redet nie mit mir.

Die Tage gehen weiter. Normalerweise bitte ich meinen Vater, mich nach draußen zu bringen, damit ich mich eine Weile an der frischen Luft hinsetzen kann. Heute auch.

Am Anfang denke ich, dass es sehr schlimm ist, wenn ich keine Beine mehr habe. Aber es ist gar nicht so schlimm, wie ich dachte. Ich bin so ein Typ, der ist nicht so gerne deprimiert sein will. Passiert ist passiert. Ich soll ja nicht deswegen mein ganzes Leben wegwerfen.

Die Sonne strahlt schon wieder richtig doll. Das Wetter ist so schön, aber warum will Alex nie rauskommen? Ich habe von anderen Leuten gehört, dass Alex Krebs hat. Die Ärzte sagen, dass es unheilbar ist. Ich finde es so schade. Er ist noch so jung.

Ich versuche, jeden Tag mit Alex zu sprechen. Am Anfang rede immer nur ich, aber dann redet Alex nach und nach mehr. Er fragt jetzt auch manchmal, wie es mir geht. Ich habe jetzt jemanden zum reden.

„Warum kommt deine Familie dich nie besuchen?“ Ich beschäftige mich gerade mit Basteln.

Alex spricht nicht.

„Du brauchst mir das auch nicht sagen, wenn du nicht willst.“ Ich schaue aus dem Fenster. Es regnet gleich vielleicht, die Wolken sind dunkel. Ich falte einen Origamivogel.

„Ich...habe keine Familie.“ Er schaut mich an. „Meine Eltern sind gestorben als ich 7 war, durch einen Autounfall. Ich war dabei. Meine Mutter hat mich beschützt, sie ist direkt gestorben, vor meinen Augen. Dann starb mein Vater auch.“

Es regnet. Am Anfang ist es leise, aber plötzlich fängt es an zu donnern.

Ich bin sprachlos. Das einzige, was ich gerade sagen kann, ist: „Es tut mir leid.“

Es ist heiß und es regnet, das ist das schlimmste Wetter, was ich mir vorstellen kann. Warum habe ich diese Frage gestellt. Es ist einfach nicht der richtige Moment darüber zu sprechen. Es versaut die Laune. Noch schlimmer bei diesem Wetter.

Wir haben heute nicht mehr gesprochen.

Ich bastel heute schon wieder. Das ist mein kleines Hobby.

„So viel hellblau reicht.“ Ich möchte eine Hortensie falten.

Alex liegt im Bett und guckt mich an. „Was machst du da?“

Ich sehe ihn an. „Noel, alles gut bei dir?“, fragt Alex.

„Ah ja, ich falte gerade.“ Es ist das erste Mal, dass er ein Gespräch anfängt.

„Das sehe ich, ich wollte fragen, was du faltest.“ „Warte ab.“

Ich liebe Origami. Es gibt so viele Möglichkeiten, was man mit den Papieren machen kann.

Obwohl es gestern geregnet hat, sieht man davon nichts mehr. Nur wenn du jetzt nach unten gehst und den feuchten

Boden anfasst, spürst du es.

„Fertig!“, rufe ich. „Was ist das? Eine ... Hortensie?“ Alex guckt mich staunend an, „Es sieht so krass aus.“ Ich lache: „Es ist gar nicht so schwer wie es aussieht. Man wiederholt einfach nur den gleichen Schritt.“ „Ah! Es fällt auseinander!“ „Ich habe keinen Kleber benutzt, also ist es nicht so stabil.“ „Frag gleich mal die Krankenschwester, ob sie Kleber für dich hat.“

Alex hat noch nie so viel mit mir geredet.

Seit gestern spricht er mich öfter an. Er erzählt mir, dass er ein Autor ist. Ich habe sogar schon mal ein Buch von ihm gelesen.

„Hier, für dich.“ Ich gebe Alex etwas.

„Das ist wieder eine Hortensie. Sie sieht aber anders aus, wie die, die du vorher gefaltet hast.“ Er sieht glücklich aus und nimmt die Hortensie.

„Dies ist eine Art von Hortensie namens ‚Endless Summer‘“, sage ich.

„Sie hat sogar einen bestimmten Namen?“ Alex guckt die Blume an.

„Diese Hortensie blüht lange und kann den ganzen Sommer überdauern, daher der Name.“

Der Sommer hat gerade angefangen, als ich ins Krankenhaus bin, aber jetzt ist schon bereits Hochsommer. Die Tage bleiben gleich, ich kann den Lauf der Zeit nicht so ganz spüren. Die Zeit geht schnell und auch langsam, manchmal habe ich das Gefühl, dass der Sommer endlos ist, wie der Name dieser Blume.

Ich und Alex sind sehr gute Freunde geworden. Wir reden über alles. Er erzählt mir auch von seiner Inspiration zum Schreiben.

„Ach echt? Hahaha zeig mal.“ Er hat gerade erzählt, dass er mal vom Pferd runtergefallen ist und dazu ein Foto hat. Ich schnappe sein Handy und guck mir dieses Foto an. „Du siehst so lustig aus hahahah!“

Auf einmal lasse ich Alexs Handy fallen. Ich lege meinen Kopf in meine Hände. Ich spüre Schmerzen, sehr doll. An meinem Kopf und Körper.

„Ahh...“

„Noel! Noel! Was ist los? Ich hole den Arzt!“ Alexs Stimme klingt ganz erschrocken. Mein Gesichtsausdruck ist bestimmt ganz verkrampft.

Ein Arzt kommt, ich schließe meine Augen, ich bin eingeschlafen.

Die Ärzte haben eine Blutvergiftung als Folge der Amputation bei mir festgestellt.

Okay, ist jetzt nicht das Schlimmste, was man haben kann.

Ich kriege oft Schmerzen, überall. Einmal habe ich sogar richtig hohes Fieber bekommen.

Der Arzt sagt, dass ich erst im Herbst meine Beinprothese kriegen kann.

„Ist ja toll! Alex, stell dir vor, ich kann vielleicht schon im Herbst wieder aufstehen.“ Ich schaue aus dem Fenster und lasse einen Papierflieger fliegen.

„Ich freue mich für dich.“ Er guckt mich an und versucht auch einen Flieger zu falten.

Ich drehe mich um zu ihm: „Danke!“ Ich sehe sein Lachen in den Gesicht, Traurigkeit breitet sich in meinem Herzen aus. Der Arzt sagt, dass er vielleicht nur noch einen Monat zu leben hat. Er sieht vielleicht schon nicht mehr, wie ich wieder aufstehe.

Ich kann sehen, dass seine Gesundheit immer schlechter wird, aber er hat vor meine Augen immer so getan, als ob es alles ok wäre. Ich höre auch schon mal nachts, wie er wegen Schmerzen stöhnt.

Scheiße, alles ist so scheiße.

„Noel?“...

Alex schläft immer länger am Tag und er muss immer öfter behandelt werden. Ich nehme auch regelmäßig Medikamente, aber ich fühle mich oft schlecht.

Alex sagt, dass er wieder schreiben möchte. Er sagt, dass ich ihn inspiriert habe. Er will eine Geschichte über einen Menschen schreiben, der Origami sehr gerne mag und wie er damit andere Menschen glücklich macht und Hoffnung bringt. „So wie du es bei mir gemacht hast!“

Heute sehe ich keine Wolken. Der Himmel ist blau und vor dem Fenster hängen Origamivögel, die ich gemacht habe. Der Wind weht und die Papiervögel zittern, als würden sie wirklich leben.

„Noel, du bist so wichtig für mich. Ich mag es anzuschauen, wie du bastelst und ich liebe es, deine Geschichte zu hören. Ich habe einmal die Hoffnung verloren, als der Arzt sagte, dass mein Krebs unheilbar ist.“ Er guckt mir in die Augen, „Und du. Du bist wie die Sonne. Du wärmst mich und hast mir wieder Lächeln ins Gesicht gebracht.“

Ich liege im Bett und höre ihm zu. Er erzählt wie er sich gefühlt hat, als er mich gerade kennengelernt hat und verschiedene Sachen, die wir zusammen erlebt haben.

Es sind jetzt nicht so spannende Geschichten, die wir erlebt haben. Wir können ja auch nicht so viel erleben. Aber ich höre ihn richtig gut zu. Ich glaube ich habe mich nicht mal so im Unterricht konzentriert.

Ich weiß nicht, warum er plötzlich auf einmal so viel erzählt. Vielleicht merkt er auch, dass wir nicht so viel Zeit mehr haben. Wir haben bis ganz spät geredet.

Heute Nacht sehe ich viele Sterne. Es ist sehr gemütlich, der Wind, die Temperatur. Das ist wahrscheinlich die schönste Nacht bisher im Krankenhaus. Ich höre Alex' Atmen und die Zikaden zwitschern.

Es ist schön, wenn die ganze Nacht so bleiben könnte.

Ich merke plötzlich starke Schmerzen, aber ich kann nicht schreien, irgendwie nicht. Ich kann auch nicht den Arzt holen.

„Alex...“ Ich rufe seinen Namen, aber da kommt kein Ton... Mein Körper hat keine Kraft.

Ich bin gestorben. Am Ende des Sommers. Alex' Bett ist nach eine Woche auch leer.

Er hat die Geschichte zu Ende geschrieben. Seine Worte werden für mich weiterleben und auch für ihn weiterleben.

Diese Worte werden weiter und länger leben als jeder andere.

Der Hortensie, die ich für ihn gefaltet habe, wurde vor sein Grab gestellt. Und sie wird nicht verdorren, sondern blüht für immer. Sowie dieser endlose Sommer.

Nach dir, nach mir. Etwas wird die Grenzen von Zeit und Raum überschreiten und ewig werden.